

PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Weihnachtsausgabe 2014



Danzig, Lange Gasse mit Rathausurm (Foto: Rainer Claaßen)

Weihnachtsglocken

*Von all den Tausend Klängen
hat keiner solche Macht
als wie der Klang der Glocke
in heil'ger Weihenacht.*

*Die Erde schläft in Frieden
still unter Eis und Schnee;
da dröhnt die erz'ne Stimme
gewaltig von der Höh'.*

*Und wie von Engelschören
klingt's über Wald und Feld:
Dein Heiland ist geboren;
nun freue Dich, o Welt!*

Walther Schulte vom Brühl (1858-1921)

***Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern besinnliche Weihnachtstage sowie ein
gesundes und glückliches Neues Jahr!***
Landesvorstand und Redaktion

Thema „Korruption“: Leser-Einspruch von Bernd Posselt



**Sehr geehrter Herr Böld, sehr geehrter Herr
Claaßen, liebe Leserinnen und Leser,**

als Europapolitiker, dem die faszinierende Vielfalt der verschiedenen Regionen unseres Erdteils sehr am Herzen liegt, und als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe – also als bayerischer Altösterreicher – lese ich immer wieder mit großem Interesse den PREUSSEN-KURIER, den Sie mir dankenswerterweise zuschicken. In der letzten Nummer bin ich allerdings über den Kommentar auf der vorletzten Seite gestolpert. Korruption ist leider nicht nur in den slawischen Staaten üblich, sondern in vielen Teilen der Welt, auch in Deutschland haben wir mit diesem Phänomen zu tun. Die Slawen, die als eine der großen Völkerfamilien Europas dessen einzigartige Kultur maßgeblich prägen und mit denen wir Deutsche aus dem Osten Mitteleuropas uns besonders verbunden fühlen, haben es nicht verdient, daß man sie pauschal mit diesem Problem in Verbindung bringt. Sicher ist es wahr, daß die kommunistische Fremdherrschaft des Sowjetimperiums hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang tiefe Spuren hinterlassen hat, ob es sich um slawische oder andere Staaten handelt; aber gerade dort werden oft besonders eindrucksvolle Anstrengungen unternommen, um dieses Übel, das, wie gesagt, auch wir kennen, zu bekämpfen.

Natürlich kommt es immer wieder vor, daß EU-Subventionen, wie Sie dies beschreiben, von nationalen Verwaltungen nicht korrekt ausgegeben werden. Deswegen hat das Europaparlament schon vor Jahrzehnten einen eigenen Haushaltskontrollausschuß und einen Europäischen Rechnungshof geschaffen, die meist gute Arbeit machen. Sie sollte man über Miß-

bräuche aller Art informieren, weil sie diese mit ziemlicher Sicherheit beseitigen.

Daß die Kommissare nicht gewählt sind, stimmt nicht. Das Verfahren wird von Europawahl zu Europawahl weiter demokratisiert. Diesmal zogen die europäischen Parteienföderationen mit eigenen Spitzenkandidaten in den Wahlkampf. Das gemäß dem Wählervotum zusammengesetzte Europaparlament stimmte über den Kommissionspräsidenten ab, der gemeinsam mit den ebenfalls demokratisch legitimierten nationalen Regierungen das Kollegium der Kommissare zusammenstellte. Jeder einzelne von ihnen wurde in den entsprechenden Fachausschüssen des Europaparlamentes schärfstens geprüft, was auch zu Personalveränderungen führte. Am Schluß mußte sich noch einmal die Kommission als Ganzes dem Votum der Europaabgeordneten im Straßburger Plenum stellen, das sie auch jederzeit stürzen kann. Daraus wird ersichtlich, daß die demokratischen Standards der europäischen Exekutive inzwischen nicht schlechter sind als die der nationalen Regierungen, bei aller Kritik, die man an Personen oder Einzelheiten üben kann.

Auch der EU-Haushalt wird von der qualifizierten Mehrheit des Europaparlamentes sowie in seinem Ausgabenrahmen einstimmig von den Regierungen der Mitgliedstaaten festgesetzt. Die EU als solche ist, anders als die Nationalstaaten, schuldenfrei, denn sie darf jeweils nur soviel ausgeben, wie sie einnimmt. Meist bleibt am Jahresende eine gewisse Summe übrig.

Einig sind wir uns sicher, daß auch das einzigartige Friedenswerk EU, durch das wir seit nunmehr 25 Jahren wieder freien Zugang zu den Herkunftsgebieten unserer Landsmannschaften haben, in vielem verbesserungsfähig ist. Wir müssen es außen- und sicherheitspolitisch stärken, angesichts der vielen Gefahren um uns herum, im Inneren aber die Vielfalt der Völker, Volksgruppen und Regionen bewahren. Václav Havel nannte das „Europa als Heimat der Heimaten“ – ein schönes Konzept, zu dem auch Sie mit Ihrer wichtigen landsmannschaftlichen Arbeit in Ost- und Westpreußen und dem PREUSSEN-KURIER viel beitragen.

*Ihr
Bernd Posselt, MdEP a.D.,
Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe
und
Präsident der Paneuropa-Union Deutschland*

Gedenken in der Staatskanzlei

München. Nun ist er offiziell eingeführt – der Bayerische Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation. Jedes Jahr am zweiten Sonntag im September wird es ihn künftig geben. Und in würdigem Rahmen wurde er in diesem Jahr zum ersten Mal begangen – im Kuppelsaal der Bayerischen Staatskanzlei, mit einer Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer. Geladen waren auch die Vertreter der Ost- und Westpreußen in Bayern.



Ministerpräsident Horst Seehofer bei seiner Ansprache



Links: Ältere und jüngere Ostpreußen (Heide Bauer, Wolfgang Freyberg, Iris Chochoiek und Jochen Bauer) / rechts: LOW-Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld (re.) im Gespräch mit Dr. Andreas Weber, dem Leiter des Hauses des Deutschen Ostens in München; links daneben Landesschatzmeisterin Ursula Ewert

Zum Abschluß der Feierlichkeiten wurde an der Gedenktafel in der Staatskanzlei durch die Vertreter der Staatsregierung, des Bayerischen Landtages und des BdV-Landesverbandes Bayern je ein Kranz niedergelegt; im Kuppelsaal begann gleichzeitig der Empfang für die Gäste mit der Eröffnung des kalten und warmen Büfettts.

Text und Fotos: Rainer Claaßen

Ein Pfarrer aus Nidden

Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski hatte zur Landeskulturfahrt 2014 eingeladen; Ziel war das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg. Er berichtet:

Das kann einem im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg passieren: Ein leibhaftiger Pfarrer führt die Besucher durch Geschichte und Kultur Ostpreußens. Manfred Schekahn ist gerade noch geboren im malerischen Kurort Nidden auf der Kurischen Nehrung, bevor sich seine Familie mit ihm auf die Flucht vor der heranrückenden Sowjetarmee begeben muß. Er hat auch heute noch feste Bindungen zu seiner Heimat, denn er darf jedes Jahr die Pfarrstelle in der schön renovierten Fischerkirche in Nidden versehen. Und er führt Besucher durch das Landesmuseum, daß es eine rechte Freude ist, ihm in seiner ansteckenden heimatlichen Begeisterung zuzuhören. Die Teilnehmer der Landeskulturfahrt 2014 hatten das Vergnügen, gerade noch, bevor das Landesmuseum nun für einige Zeit geschlossen, erweitert und in neuem Glanz wiedereröffnet wird.

Die Stadt Lüneburg ist aber auch eine Reise wert, selbst wenn unser Landesmuseum geschlossen hat, eine geführte Stadtbegehung ist ein Muß. Denn Kultur und historischer Wohlstand dieser mittelalterlichen Salzstadt sind dort allenthalben mit Händen zu greifen. So hat sich die kulturinteressierte bayerisch-preußische Reisegesellschaft nur von den Schönheiten dieser Stadt trennen lassen gegen das Versprechen, sich in einem ländlichen Heidehof bei gehaltvollen Köstlichkeiten stärken zu dürfen, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde.



Die Kulturreisenden vor dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg

Die Jugendbildungs- und Tagungsstätte der Landsmannschaft Ostpreußen, das „Ostheim“ in Bad Pyrmont, ist für Viele über Jahrzehnte und bis heute ein starkes Stück ostpreußische Heimat. Kein Wunder, daß man sich sofort zuhause fühlt, in den Zimmern „Königsberg“ bis „Memel“, „Nidden“ bis „Neidenburg“, bestens betreut und fachkundig beraten von den Eheleuten Winkler. Da tritt dann oftmals die bezaubernde Schönheit des alten preußisch königlichen Kurbades in den Hintergrund. Diesen Fehler hat die kulturbeflissene Reisegesellschaft aber nicht begangen, Pyrmont wurde ausgiebig erwandert, das prächtige Barockschloß der Fürsten Waldeck-Pyrmont, die Kurpromenade, der „Hyllige Born“ und natürlich der Kurpark mit seinen durchaus wohlschmeckenden Heilquellen und seinem in nördlichen Breiten einzigartigen Palmengarten mit an die 800 ausgewachsenen Palmen, die man sonst nur südlich der Alpen vermutet.



Beim Ostheim in Bad Pyrmont

Ist man schon einmal in der Nähe des Teutoburger Waldes, sollte man seiner vaterländischen Pflicht nachkommen und das Hermannsdenkmal aufsuchen. Einerlei, ob Varus gerade dort seine Legionen verloren hat – man kann sich dies in den bergigen Wäldern gut vorstellen. Beeindruckend ist der (innen) eiserne und (außen) kupferne Herrmann allemal. Und aus bayerisch-fränkischer Sicht ist ja zu betonen, daß Joseph Ernst von Bandel, der Erbauer des 1875 eingeweihten Nationaldenkmals immerhin ein Ansbacher war, und zwar geboren dort im Jahr 1800, als Ansbach noch preußisch war. Mit Vergnügen haben wir zu Füßen des Cheruskerfürsten den Spottvers des Liedes „Als die Römer frech geworden“ von Viktor von Scheffel gehört, der so lautet:

*„Und zu Ehren der Geschichten
tat ein Denkmal man errichten,
Deutschlands Kraft und Einigkeit
verkündet es jetzt weit und breit:
mögen sie nur kommen!“*

Kommen wird jedenfalls im nächsten Jahr, wenn es zur nächsten Landeskulturfahrt 2015 nach Warendorf in das neu eröffnete Westpreußische Landesmuseum und nach Minden in das Preußenmuseum geht, eine sicherlich größere Schar kulturbegeisterter bayerisch-fränkischer Ost- und Westpreußen. Dann werden wir uns auch etwas mehr Zeit nehmen, um die preußische Seele dort baumeln zu lassen, wo schon Königin Luise Erholung suchte (und fand), im zauberhaften 500-jährigen Bad Pyrmont. Sie sind schon jetzt eingeladen, uns dorthin zu begleiten.

***Ihr
Dr. Jürgen Danowski
Landeskulturreferent***

Im Herbst an die Ostsee...? Da gibt es unterschiedliche Meinungen!

„Bloß nicht – naß, kalt, neblig ist es dort! Wer noch kein’ ‚Reißmatismus’ hat, holt es sich da!“
– sagt der Sonnenanbeter und fliegt in die Karibik.

„Das ist etwas für Liebhaber!“ – sagt hingegen der Kenner. Und fährt hin – so wie **PAZ-Reporter Manfred E. Fritsche**, der dankenswerterweise exklusiv für den **PREUSSEN-KURIER** fotografiert und über seine Eindrücke berichtet hat – **und dies wohlgemerkt honorarfrei!** Lesen und schauen Sie:

Schöne Herbsttage auf Hela

Schon Mitte des Sommers war klar, dass das erste Septemberwochenende für den Journalisten auftragsfrei sein wird. So wurde ein verlängertes Wochenende in Heisternest auf Hela geplant, zum Entspannen und bei hoffentlich gutem Wetter für längere Strandspaziergänge.



Hafen von Heisternest

Mit dem Flugzeug von Lübeck bis Danzig, weiter per Bahn – so kamen wir nach Heisternest und bezogen am Spätnachmittag das sehr gute Hotel „Jastarnia“, fünf Minuten vom Bahnhof und fünf Minuten vom Hafen entfernt. Dorthin gingen wir später zur ersten Fischmahlzeit.



Strand von Hela, Seeseite

Die nächsten Tage waren bei herrlichem Wetter mit Spaziergängen am Strand auf der Seeseite über Jurate bis nach Hela, sowie an der Boddenseite durch das Naturschutzgebiet Richtung Kußfeld, mit der Besichtigung einiger noch vorhandener Bunkeranlagen, der Kirche von Heisternest, des Leuchtturmes und des Hafens von Hela ausgefüllt.

Für die jeweilige Heimfahrt nutzten wir immer den Zug. Zudem brachten die Fischer frischen Fisch in den Hafen von Heisternest, den die Einheimischen sofort am Kai erwarben und den man am Abend in den Lokalen an der Hauptstraße gebraten oder gegrillt wieder fand.



Am Hafen von Hela



Der Leuchtturm von Hela



Zum Vergleich: links See-, rechts Boddenseite bei Hela

Fazit der Reise, bei der das Wetter mitspielte: einige schöne Tage Erholung in Westpreußen, für die ein Auto unnötig ist.

Text und Fotos: Manfred E. Fritsche

„Danke“ und „Bitte“ der Landesschatzmeisterin



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auch in diesem Jahr möchte ich mich bei Ihnen wieder sehr herzlich für Ihre Spendenbereitschaft **bedanken!** Die Spender des Jahres 2014 werden in der Ausgabe 1/2015 namentlich genannt werden.

Meine Bitte: Helfen Sie uns auch weiterhin mit Ihrer Spende – nur so kön-

nen wir weiterarbeiten! Denn wie Sie ja wissen: wir sind alles „Ehrenamtliche“ – Geld kostet „nur“ das Papier und die Briefmarken!

Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben und ein gutes Neues Jahr!

**Ihre Ursula Ewert,
Landesschatzmeisterin**

Danowski lädt Surminski nach Ellingen ein



Arno Surminski und Landeskulturwart Dr. Jürgen Danowski trafen sich in Hamburg

Liebe Landsleute, liebe Leser,

die nächste Landeskulturtagung findet **am Samstag, dem 14. März 2015 im Kulturzentrum Ostpreußen in Schloß Ellingen** statt. Ich darf Sie schon heute sehr herzlich dazu einladen.

Ganz besonders freue ich mich darauf, daß unser Landsmann, der Schriftsteller Arno Surminski, gebürtig aus Jäglack bei Rastenburg, sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat – immer vorausgesetzt natürlich, daß er gesund und bei Kräften bleibt (was wir uns und ihm alle wünschen!). Für Fragen, Wünsche, Anregungen u. ä. stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung!

Ihr Dr. Jürgen Danowski, Landeskulturreferent, Am Weinbergplateau 11, 91522 Ansbach

Allenstein: Überraschender Besuch der Nachfahren Karl Roenschs

Allenstein (Ostpr). Alexander Bauknecht ist beim PREUSSEN-KURIER so etwas wie ein „Mann der ersten Stunde“: von Anfang an schrieb er für uns Artikel, machte Fotos und zeigte uns die Spuren des „alten“ im „neuen“ Ostpreußen; dabei war der umtriebige junge Deutsche zuerst noch Student, dann Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Allensteiner Universität, Jugendwart, Mitarbeiter der „Allensteiner Nachrichten“, und mittlerweile hat er promoviert – ein „Hansdampf in allen Gassen“ sozusagen, der seine Nase überall im Wind hatte – und auch heute noch hat, wie wir gleich sehen werden!

Damals, in der Ausgabe Nr. 2/2010, **der zweiten Ausgabe des PREUSSEN-KURIER überhaupt (!) und der ersten, die professionell gedruckt an alle damals erfaßten Mitglieder ging (die erste Nummer wurde noch kopiert an einen ziemlich kleinen Kreis geschickt)**, schrieb er einen schön bebilderten Artikel unter der Überschrift „Gusseiserne Schätze unter unseren Füßen“.

Auf diesen Artikel gab es kürzlich einen überraschenden Rückgriff – aber lesen Sie zunächst auszugsweise, was Alexander Bauknecht damals im PREUSSEN-KURIER schrieb:

„Spaziert man durch Allenstein, bewundert man schöne Fassaden der alten Häuser, rote Backsteinkirchen, aber seltener sehen wir uns das an, was sich unter unseren Füßen befindet. Auch auf dem Boden gibt es zahlreiche deutsche Spuren, wie z.B. Schachtdeckel, die den Zugang zu unterirdischen Versorgungsleitungen, darunter der Kanalisation ermöglichen.

Der erste Deckel, den ich fand, lag in der Allensteiner Altstadt, in der Nähe unserer Burg. Es war ein herbstlicher Regentag und fast alle bunten Blätter lagen auf der Erde. Als ich sie sammelte, bemerkte

ich eine Aufschrift, die mit „stein“ endete. Ein Handtuch in die Hand, Matsch und Regenwasser entfernen und was stand da? Allenstein – Karl Rönsch & Co.

Natürlich wurde ich neugierig und wollte unbedingt wissen, wer Karl Rönsch eigentlich war.

Dieser Ehrenbürger der Stadt Allenstein kam 1858 im thüringischen Apolda zur Welt und lebte ab dem 27. Lebensjahr in Allenstein. (...)“

Dazu ergänzt Alexander Bauknecht heute:

Karl Roensch gründete eine große Fabrik und Eisengießerei unweit vom Hauptbahnhof, wodurch er zum größten Arbeitgeber der Stadt wurde. Dort hat er auch seine Villa gebaut, die heute unter Denkmalschutz steht, und zwar nicht wegen ihres architektonischen Wertes, sondern wegen des einstigen Besitzers. Um seine Verdienste zu ehren, wurde der Straße sein Name verliehen. Heutzutage steht die Villa in der ul. Lubelska 1.



Schachtdeckel der Allensteiner Firma Karl Rönsch beim Allensteiner Schloß (Foto: Alexander Bauknecht, aus PREUSSEN-KURIER Nr. 2/2010)

Karl Roensch hat sich politisch und gesellschaftlich engagiert und gehörte zweifellos zur lokalen Elite. Er war Vorsitzender der Polytechnischen Gesellschaft und der Handelskammer und hat 1910 einen großen Beitrag zur Organisation und Durchführung der Gewerbe- und Industrieausstellung geleistet. 1908 wurde er zum Logenmeister gewählt und pflegte somit das wichtigste Amt in der Freimaurerloge „Stein an der Alle“, deren Sitz sich am Moltke-Platz (ul. M. Kajki) befand.

Als Stadtverordnetenvorsteher in den Jahren 1895-1919 machte er sich zusammen mit den Bürgermeistern Oskar Belian und Georg Zülch bei der Entwicklung Allensteins zu einer mittelgroßen Stadt verdient.

Dank seiner Initiative und enormer Arbeit wurden in der Stadt zahlreiche wichtige Investitionen durchgeführt. Er hat die Gründung der Real- und Grundschule in der Wadanger Straße (ul. Jagiellońska) sowie den Bau bzw. Ausbau des Kanal- und Wassernetzes, des Elektrizitätswerks und der elektrischen Straßenbahn initiiert, die zum ersten Mal 1907 gefahren ist. Karl Roensch gehörte auch zu jener Gruppe, die den Bau des neuen Rathauses in Allenstein durchsetzte. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zwang ihn seine Gesundheit, alle Ämter niederzulegen, und während seiner Kur in Bad Kissingen erlag er einem Herzschlag.

Als ich den Schachtdeckel von Karl Roensch 2002 entdeckte, konnte ich nicht ahnen, dass seine Geschichte fortgesetzt wird. Im Frühling dieses Jahres hat sich bei mir Jürgen Roensch gemeldet, der gegenwärtig eine Reisefirma in Konstanz betreibt und der Urenkel des Allensteiner Fabrikanten ist.

Seine Eltern haben in diesem Jahre den 60. Hochzeitstag gefeiert und festgestellt, dass es eine gute Gelegenheit ist, mit den Söhnen nach Allenstein zu kommen und ihnen Orte zu zeigen, die mit ihren Wurzeln verbunden sind. Daher hatte ich die Gelegenheit, einen zweitägigen Aufenthalt auf ihre Bitte zu organisieren.



Dieter Roensch (re.) mit seinen Söhnen und im Park vor der früheren Roensch-Villa (Fotos: Dr. Alexander Bauknecht)

Im Oktober traf man sich im Haus Kopernikus, um einen gemütlichen Abend gemeinsam zu verbringen und über die Familie Roensch zu sprechen. Am nächsten Tag sind die Gebrüder Roensch und ihre Eltern dem Stadtpräsidenten Dr. Piotr Grzymowicz begegnet. Das Treffen hat im Empfangssaal jenes Rathauses stattgefunden, zu dem Karl Roensch den Grundstein einst gelegt hat.

Die Nachfahren von Karl Roensch haben mit dem Präsidenten vor allem über den aktuellen Zustand der Stadt gesprochen. Der Gastgeber hat ihnen ermöglicht, beim sonnigen Herbstwetter vom Rathausurm auf Allenstein hinunterzublicken. Dieter Roensch konnte seine Rührung nicht verbergen, umso mehr als er hier bis 1945 gelebt hat und leider keine Gelegenheit mehr hatte, seinen Großvater Karl kennenzulernen. Er ist fünf Jahre nach seinem Tod zur Welt gekommen und alles, was er von ihm weiß, basiert auf Familienerzählungen. Laut ihm würde das heutige Allenstein seinem Großvater sehr gefallen. Er lobte die rasche Entwicklung und zahlreiche Investitionen der letzten Jahre.

Danach begab sich die Familie zur ehemaligen Villa von Karl Roensch. Es ist hinzuzufügen, dass bei den Gesprächen im Rathaus, die Frage wieder aufkam, ob es möglich wäre, ihn mit einer Gedenk-

tafel an dem Haus zu ehren, in dem er gewohnt hat. (Obwohl er sich durch seine Leistungen wenigstens ein Denkmal verdient hat). Rafał Bętkowski, Autor von Büchern über das historische Allenstein (u.a. „Alenstein, wie man es nicht kennt“), hat daran erinnert, dass Karl Roensch sich auf der Liste von Personen befindet, die von der „Polnischen Gesellschaft für Geschichte“ für würdig befunden wurden, mit einem Straßennamen in Allenstein geehrt zu werden.

Unweit des Hauses stand die „Maschinenfabrik Karl Roensch & Co.“ Jetzt hat dort die Firma „Kolster“ ihren Sitz. Trotzdem war es möglich, die öffentlich zugänglichen Fluren und Räume sich kurz anzuschauen. Endlich begaben sich die Gäste zur Friedhofskommunalverwaltung, wo der Grabstein von Karl Roensch aufbewahrt wird. Als er in Bad Kissingen verstarb, wurde er gemäß seinem Willen auf dem nicht mehr existenten evangelischen Friedhof in der Bahnhofstraße (ul. Partyzantów) bestattet, wo sich heute u. a. das Woiwodschaftspolizeipräsidium und Garagen hinter dem Haus Kopernikus befinden. In den 60er Jahren wurde der Friedhof dem Erdboden gleichgemacht und seine Überreste hat man auf das Gelände des vor kurzem errichteten Zentralparks gebracht. 2003 wurde der Grabstein im dichten Gebüsch, unter Schrott und Schutt hinter dem Bischofspalast entdeckt und gesichert.

Der Besuch hat einen breiten und positiven Widerhall bei den lokalen Medien gefunden. Wie insbesondere in Wahlperioden üblich, fehlte es unter den Einwohnern nicht an Mahnungen vor der angeblichen deutschen Gefahr und Versuchen, das verlassene und verlorene Eigentum zurückzugewinnen. Die Autoren der Warntexte haben sich jedoch nicht überlegt, welchen Sinn es haben könnte, ein billigeres und glückliches Leben am Bodensee aufzugeben und von der Familie und Freunden freiwillig Abschied zu nehmen? Vielleicht um sich mit der polnischen Bürokratie mal zu messen?

Soweit Alexander Bauknecht – nun erreichte uns ausgerechnet am selben Tag eine weitere Nachricht zum Thema „Kanaldeckel“, und zwar von Heidi Roloff aus Hamburg! Hier ist sie:

Guten Tag Herr Böld,

ich bin gerade bei der Recherche nach der Firma Herzfeld & Victorius auf Ihrer Internetseite gelandet.

Vielleicht interessiert Sie beigefügtes Foto, das ich vor ein paar Wochen in Elbing gemacht habe.



Elbing: Schachtdeckel der Graudener Firma Herzfeld & Victorius (Foto: Heidi Roloff)

Mit freundlichen Grüßen

Heidi Roloff

Und sie fügt hinzu:

Gullideckel sind nicht mein Spezialgebiet, nur wenn ich sie sehe, kann ich selten widerstehen. Es ist soviel Geschichte über sie hinweggegangen...

Genau so ist es, wie man hier sieht! Vielen Dank an Frau Roloff nach Hamburg!

Sehen Sie – es ist immer wieder erstaunlich, was sich da für Konstellationen ergeben! Mal abgesehen davon, daß fast fünf Jahre lang kein Hahn nach diesen Kanaldeckeln gekräht hat – und jetzt kommen an einem Tag gleich zwei interessante Wortmeldungen dazu!

Ja, wir Ost- und Westpreußen – samt unseren Sympathisanten – sind schon eine interessante und bunte Gemeinschaft! Finden Sie nicht auch, liebe Leser...?

Rainer Claaßen

Bund Junges Ostpreußen: Allensteiner Jugendvertreterin jetzt motorisiert unterwegs

Allenstein (Ostpr) / Diwitten-Rosenau / Pempau (Gde. Zuckau, Lkr. Karthaus [Westpr]). Kamila Mańka, Regionalvertreterin des Bund Junges Ostpreußen (BJO) im südlichen Ostpreußen, freute sich: im Beisein des LOW-Vertreters Rainer Claaßen wurde ihr von Zenon Suchetzki, dem Eigentümer des Kaschubischen Volkswagen-Museums, ein restaurierter VW-Käfer Baujahr 1976 übergeben!



V.l.n.r.: Rainer Claaßen (LOW-Bayern), Zenon Suchetzki (VW-Museum), Mutter Janina Mańka und ihre Tochter Kamila Mańka (BJO-Regionalvertreterin) während der feierlichen Übergabe des Käfers (Foto: Bernhard Emmert)

Der Wagen war von Pfarrer Andreas Biesold in Sachsen-Anhalt entdeckt und von Rainer Claaßen erworben worden. In ungefähr 350 Arbeitsstunden schafften es die beiden, den Käfer wieder flottzumachen. Die erste größere Fahrt damit unternahm Tomasz Gliniecki vom Stadtmuseum Elbing, der den nun wieder ganz munteren Emdener (in Wolfsburg wurden schon seit 1974 keine Käfer mehr gebaut) zum Kaschubischen VW-Museum (*siehe untenstehende Anzeige*) überführte, wo die dortige Restaurierungswerkstatt ihn technisch noch einmal komplett überprüfte und ein paar Kleinigkeiten ergänzte.

Die glückliche BJO-Vertreterin brachte ihren neuen Freund denn auch gleich auf Hochglanz und nahm damit schon eine Woche später an einem Oldtimer-Treffen in Wormditt teil, wo der glänzende Schönling sich mit dem neuen EU-Kennzeichen NOL (für Kreis Allenstein-Land) präsentierte und zum Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wurde!



Die Geschwister Kamila und Adrian Mańka beim Oldtimertreffen in Wormditt (Foto: Slg. Mańka)

Ja, der Käfer – er ist und bleibt halt eine deutsche Legende...

Rainer Claaßen

Anzeige



Zenon und Eva Suchetzki vor ihrem Museum

Wir wünschen unseren Gästen aus aller Welt besinnliche Weihnachtstage, ein frohes Neues Jahr und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Familien Suchetzki und Wessolowski aus Danzig und Preußisch Stargard, heute Pempau, Gde. Zuckau, Lkr. Karthaus/Westpr.

Galeria Pępowo
Museum, Gästezimmer, Mietauto
Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo
Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998
www.vwmuseum.pl

Deutsche Züge fahren wieder bis Posen

Frankfurt (Oder)/Posen. Seit August gibt es sie wieder – Direktverbindungen mit deutschen Triebwagen zwischen Frankfurt (Oder) und Posen! Zwei tägliche Zugpaare verkehren in dieser Relation. Gefahren werden sie mit polnischem Personal. Die eingesetzten Triebwagen der Baureihe 646 wurden zu diesem Zweck mit polnischer Zugsicherung und Zugfunk sowie polnischen Leuchtanzeigen und Beschriftungen im Führerstand wie auch im Fahrgastraum ausgerüstet. Auch Zusatzscheinwerfer und -typhon mußten montiert werden. Zwar ist die Strecke zwischen Berlin und Posen schon heute weitgehend „europa-kompatibel“, aber es gibt dort immer noch einige Bahnhöfe mit „alter“ Technik.



Regionalbahn 5834 der Deutschen Bahn auf dem Weg von Posen nach Frankfurt (Oder) bei der Einfahrt in den Bahnhof Bentschen, der von 1920-1939 als Korridor-Grenzbahnhof auf der polnischen Seite fungierte; deutlich zu erkennen ist rechts (mit Glockenturm) die ehemalige Post, links daneben das ehemalige preußische Bahnhofsgebäude und ganz links (helles Gebäude mit Turm) der in den zwanziger Jahren neu errichtete polnische Bahnhofsneubau („Polens Tor zum Westen“), der heute noch in Betrieb ist. Zwischen den Kriegen hieß der Bahnhof – wie heute – auf Polnisch „Zbąszyń“.

Die Strecke Frankfurt – Posen ist Teil der Magistrale Köln – Warschau; an den Anblick hochwertiger Züge ist man hier gewöhnt. „Trotzdem bedeutet dieser deutsche Triebwagen nochmals eine Verbesserung“, erklärt ein polnischer Lokführer, „weil die Reisenden dadurch einmal sehen, was in Deutschland längst zum Standard gehört! Daran werden sich in Zukunft auch unsere Eisenbahnen messen lassen müssen.“ Insgesamt verfügt die Deutsche Bahn über acht Triebwagen, die im Wechselverkehr zwischen den Netzen der DB und der PKP eingesetzt werden können. Drei davon sind in Brandenburg stationiert, die übrigen in Sachsen.

Deutsche Züge waren hier bis 1955 unterwegs, als sogenannte „Lokomotiv-Kolonnen“ der Deutschen Reichsbahn der SBZ von 1945 an fast zehn Jahre lang Züge mit Demontagegut aus der erst später so genannten „DDR“ in die Sowjetunion befördern mußten – Raubgut der Sowjetarmee, das mit deutschen Zügen, deutschen Loks und deutschem Personal gefahren wurde! Nach der Auflösung der Lok-Kolonnen fuhren die Deutschen nur noch bis zu den jeweiligen Betriebswechselbahnhöfen.

Die Öffnung des Königsberger Gebietes brachte zwar Sonderzüge aus der Bundesrepublik mit deutschen Wagen auf die Schienen, aber (ab Grenze) mit polnischen Loks. Der Einsatz eines deutschen Triebwagens auf einer Strecke von rund 180 Kilometern ins Gebiet der Polnischen Republik ist also ein echtes Novum, besonders, wenn man bedenkt, daß polnische Eisenbahnunternehmen schon lange kreuz und quer auf dem bundesdeutschen Streckennetz unterwegs sind! Höchste Zeit also für die Deutsche Bahn, hier mal ein bißchen aufzuholen – hoffen wir, daß es bald wieder mehr und schnellere (und vor allem deutsche) Zugverbindungen mit den alten preußischen Kernlanden gibt!

Text und Foto: Rainer Claaßen

Elbinger Schüler erforschen Bayern

Elbing/Burghausen (Obb). Bayern kennenlernen – das stand auf der „Wunschliste“ der Schüler und Studenten der ehemaligen Schichau-Schule (heute 9. Gymnasium) sowie der Grunauer Kunstoberschule. Agnieszka Kopczyńska, seit Jahren Mitglied im Bund Junges Ostpreußen und als Lehrerin an der Kunstoberschule tätig, schildert ihre Eindrücke:



Elbinger Schüler vor dem Schloß Herrenchiemsee; ganz links: Erwin Vollerthun und Agnieszka Kopczyńska (Foto: Lucyna Reichert)

In der Zeit vom 12.-21.09.2014 haben die Schüler der Kunstoberschule in Grunau Höhe (Liceum Plastyczne w Gronowie Górnym) und die Schüler des Gymnasiums Nr 9 in Elbing (die ehemalige Schichauschule) Bayern besucht. [Die Unterbringung erfolgte in der Jugendherberge Burghausen i. Obb., d. Red.] Die Jugendlichen haben Sprache, Kultur und Geschichte gelernt, und das alles in einer wunderschönen Gegend.



Ausflug nach Salzburg (Foto: Agnieszka Kopczyńska)

Die gemeinsame Bildungsreise konnte dank den deutschen Institutionen und Vereinen sowie dank des Engagements von vielen Privatpersonen stattfinden. Ich, als eine der Betreuerinnen der reisenden Gruppe, möchte mich herzlichst bedanken bei:

- dem Haus des Deutschen Ostens;
- der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern;
- dem Bund Junges Ostpreußen in der Landsmannschaft Ostpreußen;
- dem Pangritz-Club (benannt nach dem Gründer der Elbinger Pangritz-Kolonie) und Herrn Pfau.

Das war eine unvergessliche Reise – sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer, die Tag für Tag das wachsende Interesse der Jugendlichen beobachten konnten. Manche von denen waren zum ersten Mal in Deutschland überhaupt, und haben auch die ersten Eindrücke gesammelt, die hoffentlich dazu beitragen, dass sie in Zukunft etwas bewusster die deutsche Kultur und ihre Vielfalt wahrnehmen werden.

Ein paar Fotos von der Reise. Ich träume von den schönen Aussichten immer noch...



In Landshut traf man mit der LOW-Gruppe von Ingrid Leinhäupl zusammen; rechts im Bild: BJO-Vize Rafael Brutzki (Foto: Agnieszka Kopczyńska)



Kennt sich auch in Salzburg aus: LOW-Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld machte persönlich die Führung! (Foto: Agnieszka Kopczyńska)



Die Nürnberger Altstadt ist immer wieder schön (Foto: Agnieszka Kopczyńska)

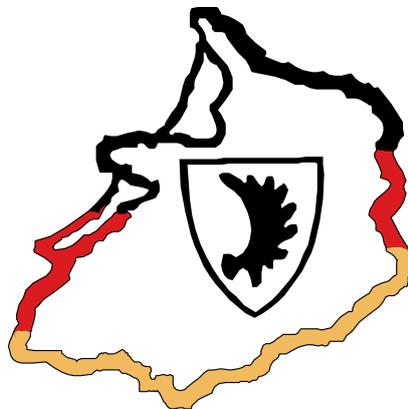
Diese Jugendmaßnahme wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Wir danken unserer Jugendorganisation:



Bund Junges Ostpreußen
in der Landsmannschaft Ostpreußen
www.junge-ostpreussen.de

Dirschauer Weichselbrücke immer noch gesperrt

Dirschau/Ließau. Vor drei Jahren, im Oktober 2011, wurde sie für den Autoverkehr gesperrt – die Alte Dirschauer Brücke, die die Kreisstadt Dirschau mit dem im Nachbarlandkreis Marienburg gelegenen Ließau verbindet. Ein Jahr später probten – nach einem kurzen Bericht im PREUSSEN-KURIER – die Landräte von Dirschau, Marienburg und Tiegenhof den Aufstand und erreichten die Zusage des polnischen Verkehrsministers, daß die Brücke noch vor Weihnachten wieder befahrbar gemacht werden solle (der PREUSSEN-KURIER berichtete in seinen Ausgaben Nr. 3/2012 und Weihnachten 2012). Leider vergaß der Herr Minister hinzuzufügen, in welchem Jahr...



Die immer noch für den Autoverkehr gesperrte Dirschauer Brücke (Fußgänger und Radfahrer können passieren!) vom Ließauer Ufer aus gesehen; rechts die Eisenbahnbrücke, links (im Hintergrund) die Silhouette von Dirschau, Zustand Oktober 2014

Unsere Nachfragen bei den Landkreisen blieben bislang unbeantwortet; spricht man die Fußgänger und Radfahrer an, zucken sie meist mit den Schultern, grinsen und sagen z.B.: „Vielleicht wird sie schon morgen gemacht, vielleicht erst in zehn Jahren!“

Heimatkreisvertreter Jürgen Schultz erfuhr vom Dirschauer Stadtpräsidenten, daß man die – vor zwei Jahren von Verkehrsminister Nowak ausdrücklich zugesagten! – Infrastruktur-Fördermittel nun doch nicht erhalten hat, sondern es weiterhin mit Anträgen auf Förderung über die EU-Geldtöpfe für Denkmalschutz und Tourismusförderung probiert.

Der richtige Weg wäre jedoch, die Straße über die Brücke entweder als Gemeindeverbindungs- oder aber als Kreisstraße einzustufen – und genau davor will man sich ganz offensichtlich drücken, denn damit wäre der Straßenbaulastträger (also derjenige, der zahlt), eindeutig festgelegt! Im ersten Fall müßten sich die Gemeinden Dirschau und Groß Lichtenau (zu der Ließau gehört) die Kosten teilen, im zweiten Falle die Landkreise Dirschau und Marienburg, ggf. noch Tiegenhof. Diese Erkenntnis scheut man verständlicherweise – welche Gemeinde bzw. welcher Landkreis kann schon den Unterhalt einer solchen Brücke finanziell stemmen?

So ist zu befürchten, daß die Dirschauer Weichselbrücke noch auf unabsehbare Zeit für den Autoverkehr gesperrt bleibt...

Text und Foto: Rainer Claaßen

Ellinger Herbstmarkt – immer wieder neu

Ellingen (Bay). Es gibt Veranstaltungen, da verdreht man schon beim Stichwort die Augen. Der Ellinger Herbstmarkt gehört nicht dazu, das bewiesen auch in diesem Jahr wieder die zahlreichen Besucher. Obwohl der Sonnenschein wie schon seit vielen Wochen nicht mehr auf Schloß und Städtchen herunterstrahlte, strömten die Menschen ins Kulturzentrum Ostpreußen. Die PKW-Kennzeichen zeigten, daß manch einer eine weite Anreise auf sich genommen hatte...



Links: bei der „Werkwoche“ / rechts: die Damen des Kulturzentrums kommen gar nicht nach mit dem Kaffeekochen und dem Schmieren der leckeren Schmalzstullen!



Es herrschte richtiges Gedrängel! Das kommt selten vor



*Der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Platz – das ist es, worauf es im Leben ankommt!
Wolfgang Freyberg am Stand der Tapiauer Destillerie Wiersbitzki (heute im Lkr. Rotenburg [Wümme],
siehe Anzeige unten), rechts Inhaberin Jana Christina Linke, unterstützt von Alexander Mahnken*

Beim Herbstmarkt ist halt für jeden was dabei...

Text und Fotos: Rainer Claaßen

Anzeige



**All unseren Kunden – derzeitigen und zukünftigen –
wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest und ein
ebensolches Silvester (wozu wir mit unseren nach ost-
preußischen Originalrezepten zubereiteten Getränken
gerne Hilfestellung leisten!).**

**Und weil man zu hochgeistigen Getränken stets eine
solide Unterlage benötigt (die Ost- und Westpreußen
wissen das), werden wir beim nächsten Ellinger Herbst-
markt Kostproben von unserem selbstgezüchteten und
naturbelassenen Welsh-Black-Rindfleisch mitbringen!**

**Freuen Sie sich also auf den nächsten Herbstmarkt –
wir sind wieder dabei!**

*Destillerie Wiersbitzki, früher in
Tapiau/Ostpr., jetzt: Auring 1a,
D-27367 Ahausen-Eversen
Tel. 04269 / 96014
Fax: 04269 / 96015, E-Mail:
info@destillerie-wiersbitzki.de
www.destillerie-wiersbitzki.de*



Tapiserie in Deutschland: Ende einer Ära?

Die letzte deutsche Gobelin-Manufaktur wird von einer Ostpreußin betrieben

Marktredwitz. Ostpreußen sind immer vielbeschäftigt – und eigentlich fast immer „topfit“ bis ins hohe Alter. Ursula Benker-Schirmer, geboren 1927 in Ragnit, bildet da keine Ausnahme. Die Künstlerin betreibt im oberfränkischen Marktredwitz die letzte Gobelin-Manufaktur Deutschlands – und sie unterrichtet auch noch! Untergebracht ist die Herstellung samt Materiallager, Webstühlen und Atelier in einer Halle der stillgelegten Textilfabrik Carl Benker in Marktredwitz-Dörflas, aus der auch Ursula Benker-Schirmers leider schon verstorbener Ehemann stammte.



Gemalte Vorlage für einen Gobelin, Porträtfoto der jungen Ursula Schirmer...



...und hier präsentiert die Künstlerin den fertigen Gobelin!

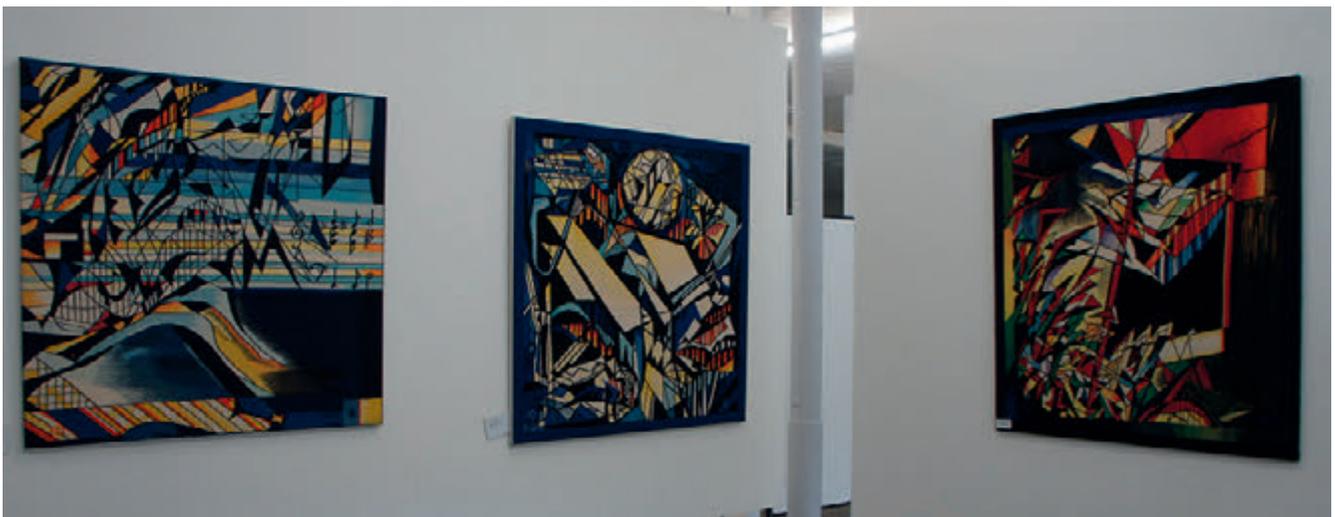
Ihre Ausbildung begann Ursula Schirmer 1947 an der Halleschen Kunstschule Burg Giebichenstein. Nach zwei Semestern flüchtete sie aus der SBZ nach Berlin (West) und setzte ihre Ausbildung an der Meisterschule für Kunsthandwerk in Berlin-Charlottenburg fort. Im April 1951 legte sie die Gesellenprüfung im Fach „Handweberei“ ab.

Es wäre müßig, an dieser Stelle alle Urkunden, Preise, Ehrungen usw. aufzählen zu wollen, die Ursula Benker-Schirmer in ihrem Leben erhalten hat – Kunstkenner wissen dies sowieso, und für die übrigen Leser sei gesagt, daß bis hin zum Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (empfangen aus der Hand des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau) so ziemlich alles darunter ist, was die europäische Kunst- und Kulturszene in dieser Hinsicht zu bieten hat.

Nein, es soll hier vielmehr darum gehen, die kleine Manufaktur dieser Ostpreußin, die ihr Leben der Tapiserie gewidmet hat, vorzustellen – und sie, wenn kein Wunder geschieht, leider auch zu verabschieden, denn der Stadtrat von Marktrechwitz hat beschlossen, die restlichen Gebäude der Textilfabrik abzureißen und das Gelände einer anderweitigen Nutzung zuzuführen. Lediglich zwei Einzelgebäude sollen erhalten bleiben.



Mit Blick auf die Vorlagen werden die Gobelins am Webstuhl nachgefertigt



Ein winziger Bruchteil der Ausstellung

Was mit der Manufaktur und der Ausstellung dann passiert, weiß bisher niemand. Aber eines weiß man: nämlich, daß man im Moment noch alles erleben und besichtigen kann, mindestens noch bis April 2015 – und wer Kunstliebhaber ist, der sollte das unbedingt tun! Die Ausstellung ist sehenswert, Einzelstücke können käuflich erworben werden, es gibt viele verschiedene Stilrichtungen und Maltechniken zu bewundern – es lohnt sich!



Drei Kunstwerke, drei verschiedene Stilrichtungen

Auch wenn die meisten Wandteppiche und Gemälde nicht gegenständlich sind, so tun sie doch dem Auge gut, und es steckt sehr viel Arbeit drin. Keinesfalls handelt es sich um die berüchtigten „Farbschmierereien“ – dazu arbeitet Ursula Benker-Schirmer viel zu professionell. Sie hat ihr Handwerk gelernt und weiterentwickelt.



Das Glanzstück ist der 40 qm große Wandbehang für die Kathedrale von Chichester (England)

Wer also diese sehenswerte Ausstellung in dem historischen Fabrikgebäude ansehen oder gar das eine oder andere Kunstwerk erwerben möchte, der fahre nach Marktredwitz zu Ursula Benker-Schirmer. Es wird empfohlen, sich telefonisch oder fernschriftlich anzumelden, daher hier die Rufnummer und E-Mail-Adresse:

Ursula Benker-Schirmer, Tel. 09231 / 66 77 89, Mobil 0171 / 520 64 73

E-Mail: ubs@gobelin-manufaktur.de

Text und Fotos: Rainer Claaßen

Deutliche Akzente beim Jugendadventsseminar

Osterode (Ostpr). Auch in diesem Jahr fand wieder das allseits beliebte Adventsseminar der ostpreußischen Jugend statt. Veranstalter war die LOW-Bayern, die Organisation übernahmen unsere erfahrenen und tüchtigen Mitglieder des Bund Junges Ostpreußen (BJO).



Christoph Jachimowicz beim Vortrag über den Ersten Weltkrieg

Das Stichwort „August 1914“ wurde auch in Osterode behandelt. Den Einführungsvortrag dazu hielt Christoph Jachimowicz aus Danzig, der Leiter des Museums im Artushof. Ein Ausschnitt aus der Ausstellung „Ostpreußen und der Erste Weltkrieg“ des Kulturzentrums Ostpreußen wurde im Festsaal gezeigt, und für einen Wettbewerb mit anschließender Preisverleihung war jeder Teilnehmer gehalten, sich nicht nur inhaltlich mit dem Thema zu befassen, sondern die gewonnenen Eindrücke auch in Form einer Zeichnung oder einer Grafik auszudrücken. Heraus kamen beeindruckende Bilder!



Nachdenkliche und auch bedrückte Gesichter gab es beim Besichtigen der Schautafeln



Mit beeindruckenden Zeichnungen drückten die jungen Leute aus, was sie beim Betrachten der ausgestellten Bilder empfanden; links: Straße in einer brennenden ostpreußischen Stadt / rechts: ein Regenbogen teilt das Bild, oben liegen Tote, im Hintergrund ist eine lange Reihe von Flüchtlingen zu sehen, während unten der Himmel aus schwarzen Wolken auf Soldaten verschiedener Armeen weint

Der Höhepunkt des Seminars war wieder die samstägliche Adventsfeier mit Bowle, ostpreußischem Backwerk, Weihnachtsliedern, aber auch Volkstanz.

Das Geistliche Wort wurde, wie schon im Vorjahr, vom Domherrn André Schmeier gemeinsam mit seinem evangelischen Osteroder Amtsbruder Wojciech Płoszek gehalten. Grußworte sprachen der BJO-Bundesvorsitzende Stefan Hein sowie LOW-Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld, der die Ehre hatte, auf dem Heimweg die Dankesgrüße aller Teilnehmer an die Landesregierung mitnehmen zu dürfen.



Die Vorbereitungen sind von Erfolg gekrönt, wie man sieht – jetzt darf gefeiert werden! Selbstgebackene Thorner Katharinen und Plätzchen schmecken „wie bei Oma“

Diese Jugendmaßnahme wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Wir danken unserer Jugendorganisation:



Bund Junges Ostpreußen
in der Landsmannschaft Ostpreußen
www.junge-ostpreussen.de

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Grüße von Horst Zander

Schimmerwitz (Lkr. Lauenburg/Pom.). Manche Leute schaffen es: Sie kehren Jahrzehnte nach der Vertreibung in die Heimat zurück – so wie Lydia und Horst Zander! Der mittlerweile 83jährige frühere „Chef vom Dienst“ des Ostpreußenblattes lebt seit drei Jahren mit seiner Frau in deren Elternhaus in der Nähe von Karthaus/Westpr. Auf der Rückfahrt vom Osteroder Jugendadventsseminar schaute Rainer Claaßen spontan mal bei den Zanders vorbei – Horst Zander und Vater Karl-Heinz Claaßen sind Jugendfreunde –, wobei dieses Foto entstand. Die Pommernfahne wird bei Horst Zander immer aufgezogen, wenn deutsche Gäste kommen!



Horst und Lydia Zander erfreuen sich bester Gesundheit, sind stark beschäftigt (Horst Zander gibt immer noch die „Kösliner Nachrichten“ heraus) und lassen alle Leser des PREUSSEN-KURIER herzlich grüßen, verbunden mit den besten Weihnachts- und Neujahrswünschen!

Liebe Lydia, lieber Horst – genau das ist es, was wir alle Euch und Euren Angehörigen auch wünschen! Bitte macht weiter so!

Rainer Claaßen

Buchbesprechung: „Bismarck – Der Aufstieg 1848-1871“

Das Umschlagbild ist gut: Ein Gemälde, das einen jungen Mann des 19. Jahrhunderts zeigt, daneben das Wort „BISMARCK“ – es erinnert ein wenig an das vor einigen Jahren erschienene Werbeplakat, das eine Banane zeigte, neben der ganz groß das Wort „Kiwi“ prangte. Sein Ziel hat der Schutzumschlag des Buches auf jeden Fall erreicht: Man wird aufmerksam – denn der abgebildete junge Mann ist nicht auf den ersten Blick als Otto v. Bismarck zu erkennen! Üblicherweise sind halt spätere Bilder von ihm im Umlauf...



Der Inhalt hält voll und ganz, was der Einband verspricht. Der Verfasser, Historiker Dr. Mario Kandil, legt ein detailliertes Werk vor, das sich schwerpunktmäßig mit der Laufbahn des späteren Reichskanzlers in dem genannten Zeitraum beschäftigt. Kandil hat keine Mühe gescheut, überall auch den politischen Hintergrund auszuleuchten und die Vita mancher Zeitgenossen und/oder Konkurrenten darzustellen. Dies geschieht mit einer angenehmen Objektivität. Man merkt, daß der Wissenschaftler sein Objekt genau kennt und, trotz aller Bewunderung, doch die nötige Distanz hält.

Der Text ist durchweg gut lesbar. Besonders positiv ist, daß die Anmerkungen zum Text (immerhin 446 Stück) nicht, wie sonst oft üblich, am Schluß des Buches zu finden sind, sondern am Fuß der jeweiligen Seite in Form einer regulären Fußnote. Das erspart dem Leser ein dauerndes Hin- und Herblättern. Die Sprache ist die eines Wissenschaftlers: geschliffen und korrekt, dennoch nicht frei von Spannung.

Mit Bewertungen hält sich Kandil zurück, wie es sich für ein wissenschaftliches Werk gehört. Die ganz vereinzelt eingestreuten wertenden Bemerkungen sind daher wie das „Salz in der Suppe“ – sie verbessern die Lesbarkeit des Textes und beugen Ermüdungserscheinungen vor. Beispiel (im Kapitel „Der Deutsch-Dänische Krieg 1864“, Seite 129): „(...) *Wie sehr mußte all das dessen von den Mühen seiner Ämter oft so betrübtes Herz erfreuen! Was konnte jetzt noch alles möglich werden?*“

Die Gliederung der Einzelkapitel macht das nachträgliche Auffinden bestimmter Ereignisse oder Zusammenhänge zu einem Kinderspiel – das ist insofern bemerkenswert, als daß es nicht von jedem wissenschaftlichem Werk gesagt werden kann!

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein alphabetisches Personenregister am Schluß des Buches und ein ausgezeichnetes Lektorat runden das Werk perfekt ab.

Das Buch ist besonders den Preußen-Kennern unter der Leserschaft sehr zu empfehlen, können sie doch auch bei überdurchschnittlichen Kenntnissen hier noch interessante Einzelheiten und Zusammenhänge kennenlernen und ihr Wissen erweitern; aber auch „Neueinsteiger“ in das Thema kommen auf ihre Kosten, weil sie hier den wichtigsten Akteur der wichtigsten Epoche in der deutschen Geschichte gleich in der schöpferischsten Phase seines Wirkens detailliert kennenlernen. Der Rezensent meint: Wer geschichtlich interessiert ist, der sollte sich dieses Buch unbedingt zulegen!

Rainer Claaßen

Mario Kandil: „Bismarck – Der Aufstieg 1848-1871“, Hohenrain-Verlag, Tübingen 2014, ISBN 978-3-89180-141-3, Preis 18,80 €, ISSN 0931-640X



Jugendgruppe aus Bayern und Ostpreußen vor dem Hotel METEOR (Lubasz, Provinz Posen)

Wir möchten auf diesem Wege allen unseren Landsleuten danken, die uns in diesem Jahr besucht haben!

Desgleichen danken wir dem Freistaat Bayern, der LOW-Landesgruppe Bayern und dem Bund Junges Ostpreußen für die geleistete Hilfe bei unserem Gemeinschaftsprojekt der Kirchenrestaurierung in Gūldenau/Polajewo.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest, einen „Guten Rutsch“ ins Neue Jahr und viel Glück und Gesundheit für 2015!

Markus Jahns mit Eltern und Mitarbeitern

*Gasthaus „ZAJAZD METEOR“
Ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz
Tel. + Fax (0048) 67 / 255 60 21*

Mariusz Zandon mit Familie

Arbeitskreis für Kultur- und Heimatgeschichte in Lubasz/Pos.

Besuchen Sie uns auch im nächsten Jahr wieder – lassen Sie sich mal einige Tage bei uns, bei den „letzten Preußen“, verwöhnen!

www.zajazd-meteor.pl

Weihnachtsgrüße aus Hinterpommern

Allen unseren Gästen wünschen wir schöne Weihnachtsfeiertage, einen Guten Rutsch und ein glückliches Neues Jahr!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr – und denken Sie immer daran: Wir haben ganzjährig geöffnet – falls Sie also mal ein paar Tage Winterluft in der Heimat schnuppern wollen, so steht dem nichts im Wege!



Ihre Krystyna und Jens Oppermann

***Pension „Krystyna“, Leba / Ostsee
ul. Łebska 128, PL-84-360 Leba
Tel. (0048) 59 / 866 21 27
Fax (neue Nummer!): (0048) 59 / 727 95 76
Achtung – wir haben jetzt auch eine neue Internetseite:
www.krystyna.interleba.pl***



***Frohe Weihnachten und ein gutes
Neues Jahr wünschen allen Ost-
und Westpreußen***

***Marek und Marzena Solski
Ferienhäuser, Taxifahrten
www.domkimazury.net***

Links im Bild: Ferienhaus „Villa Majdy“

Ganz egal, ob Sie Boote brauchen, Ausflüge planen, angeln oder einfach nur ausruhen wollen: **Bei uns können Sie sich jederzeit entspannen – genießen Sie die Ruhe in Ostpreußen!**

***Bitte buchen Sie bei Ihren Reisen in die Heimat Ihre Quartiere möglichst bei unseren inserierenden Partnern!
Ihr Landesvorstand***

Ostpreußen dichten gern

Eine Zehnjährige in der Tradition von Agnes Miegel bis E.T.A. Hoffmann



Hanna Franziska Bednarz

Ein Kind und eine Katze – eine ideale Symbiose, die eigentlich immer in pure Harmonie mündet. So auch bei meiner zehnjährigen Nichte Hanna, die mit ihren Eltern, Geschwistern und Katzen im Sauerland lebt. Die Katze, die sie besonders liebt, heißt Ronja (nach Astrid Lindgrens gleichnamiger „Räubertochter“) und ist eigentlich eine reine Stubenkatze. So war es wohl die Neugier, die sie dazu trieb, durch eine versehentlich kurz offengelassene Haustür die Umgebung zu erkunden – was auch prompt schiefging: Ronja kehrte nicht zurück, sie war und blieb verschwunden – alles Suchen, Locken und Rufen half nichts.

Im Gegensatz zu ihren Schwestern, die ihrem Ärger wie auch ihrer Trauer lautstark Luft machen, leidet Hanna stets still; nur ihre sonst hellen Augen werden dann dunkel und blank. Man muß schon genau hinsehen, um es zu bemerken. Ihre Mutter freilich bemerkt es, und ihr tut es beinahe noch mehr weh als ihrer Tochter. So schlug sie dem Mädchen vor, Plakate mit einem Foto der vermißten Katze und einem Suchtext zu entwerfen.

Tätigkeit betäubt den Schmerz – so war es auch hier: bald hingen die selbstgebastelten Plakate an den Bäumen und Straßenlaternen in der nächsten Umgebung. Zunächst ohne Ergebnis – bis nach einigen Tagen das Telefon klingelte: eine Nachbarfamilie hatte nach mehrtägiger Abwesenheit bei ihrer Rückkehr eine völlig heisere und verängstigte Katze in ihrer Garage gefunden! Ein Blick auf die aushängenden Plakate hatte genügt, um den Sachverhalt richtig einzuordnen: mit einem sich an ihren Arm klammernden, miauenden Kätzchen kehrte Hannas Mutter, meine Schwester, nach dem kurzen Weg zur nachbarlichen Garage glücklich heim; am glücklichsten jedoch war Tochter Hanna, als sie aus der Schule kam!

Nun geschah das, was den Anlaß für diesen kleinen Artikel gab: Hanna, von beiden elterlichen Seiten reichlich mit ostpreußischen Genen „belastet“, tat das, was schon Generationen von Ostpreußen zuvor getan haben, wenn die Gefühle überhand nahmen: sie schrieb ein Gedicht – und dieses Gedicht ist so schön geraten, daß es hier abgedruckt werden soll, damit Sie alle etwas davon haben! Bitte, verzeihen Sie mir diesen „Onkel-Stolz“ – wenn Sie es gelesen haben, werden Sie mir ganz sicher beipflichten! Hier ist es:

Ronjas Missgeschick

**Ach du kleine Ronjakatze,
ach wo kannst du denn nur sein?
wo bist du nur hingelaufen,
kommst du denn gar nie mehr heim?**

**Mau, mau, mau, ruft es ganz kläglich
hinter dem Garagentor.
Und durchs Holz einer Palette
schaun zwei große Augen vor.**

**Heiser hat sie sich geschriegen,
und die Stimme ist ganz rau.
Keiner hörte ihre Nöte,
tagelang schrie sie: Mau, mau!**

Doch zu ihrem großen Glücke
gab es Mäuse dort en masse.
Nun, so musste sie nicht darben,
als sie in dem Loche saß.

Ach wie gut, dass Krügers heute
haben hinters Tor geschaut.
Und als Vater Krüger öffnet,
schrie die Katze ganz, ganz laut.

Eilends hat er's uns berichtet:
„Schaut, ob das nicht eure ist.
Seh' doch überall die Zettel,
dass die eure wird vermisst!“

Ach, die Hoffnung war so oft schon
kurz genährt und rasch erloschen.
Aber diesmal ist es wirklich
Ronja, die ins Eck gekrochen!

Auf dem Heimweg klammert sie sich
schreiend fest in Mamas Arm.
„Schnell nach Hause“, maunzt sie
kläglich.
Mama hält sie fest und warm.

„Heimzukommen, welch ein Segen!
Alles ist noch, wie es war.
O du süßer Freiheit Lockung,
lock du andre, ich bleib da!“

(Hanna Franziska Bednarz, 10 Jahre)

Ist das nicht ein schöner Jahresabschluss?

Nun wünsche ich Ihnen ein friedvolles Weihnachtsfest und einen „Guten Rutsch“ ins Neue Jahr! Sie lesen uns wieder Anfang Mai 2015 – so Gott will! **Und passen Sie bis dahin auf, daß Sie nicht aus Versehen eine fremde Katze in Ihrer Garage einschließen! Sonst schaffen Sie es unter Umständen in die Frühlingsausgabe des PREUSSEN-KURIER!**



**Herzlichst Ihr
Rainer Claaßen**

(stellvertretender Landesvorsitzender u. Schriftleiter
PREUSSEN-KURIER)

**MACHEN SIE SICH EIN BILD VON UNS
IHR MEDIENPARTNER FÜR INDIVIDUELLE GESTALTUNG**

Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen
und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest,
Gesundheit, Glück und Erfolg für das neue Jahr.

Geschäftsführung und Belegschaft

kraus print u. media GmbH & Co. KG · Am Angertor 11 · 97618 Wülfershausen
Tel. 09762 - 930 05-0 · Fax 09762-93005-29
info@kraus-print-media.de · www.kraus-print-media.de



Fritz Junge Zeitschrift für Ostpreußen

PREUSSEN-KURIER
HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2015

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 22.02.2015

22.03.2015

22.03. - 12.04.2015

18.04. - 07.06.2015

26.04.2015

17.05.2015

13.06.-13.09.2015

19.09.2015 - 21.02.2016

21./22.11.2015

August14 - Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen

Frühlingserwachen - Der etwas andere Ostermarkt

Meine Farben - Doris Prütting ▪ Ölmalerei

Angelika Reinhardt ▪ Schmuckunikate

Das Gold des Baltikums

Bernsteinschätze und aktueller Bernsteinschmuck

21. Sammler- und Tauschtreffen -

Postgeschichte und Philatelie

Internationaler Museumstag

Fortschritt! Frisch gepresst

In Zusammenarbeit mit dem Gutenberg-Museum, Mainz

Die Reichskanzler der Weimarer Republik

Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg

20. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellungen

Januar – Mai 2015

Juni – August 2015

September – Dezember 2015

Die Mauer - Eine Grenze durch Deutschland

Bernsteinarchitektur im Ostseeraum

Ermland und Masuren - Historische Stadtansichten

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Stuhm, Schloß

Pr. Holland, Schloß

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Goldap, Haus der Heimat

Rastenburg, I. Liceum

Saalfeld, Stadtverwaltung

Lyck, Wasserturm

Lötzen, Festung Boyen

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Ganzjährig: Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

Telefax 09141-8644-14

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Friedrich-Wilhelm Böld, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de